

stigt. 1848 hingegen mit den damit verbundenen Grundsatz- und Systemfragen stiess in unserer heutigen Öffentlichkeit – gesamtschweizerisch gesehen – auf wenig Resonanz.

Der Kanton Graubünden passt in dieses Gesamtbild. Das zuständige kantonale Departement liess schon im Frühjahr offiziös und nicht sehr präzise verlauten, Graubünden habe nichts zu feiern. Gemeint war damit wohl das faktische Ende des selbständigen Freistaats der Drei Bünde 1797/98 und weniger das Jahr 1848, wo tatsächlich nach der tiefen Krise des Sonderbundskriegs ein Aufbruch zur institutionellen Modernisierung im Kanton begonnen hat. Daran hätte man durchaus auch aus kantonaler Sicht erinnern können. Dennoch: ein epochaler Bruch, eine Revolution war 1848 zweifellos nicht, aber eine wichtige Etappe im Integrationsprozess Graubündens in die Eidgenossenschaft und ein Einschnitt im Gang der staatlichen Erneuerung.

Im folgenden möchte ich in einem fragmentarischen, notgedrungen skizzenhaften Beitrag zum Tagungsthema versuchen, kurz die Ausgangslage Graubündens Anfang 1848 zu umreißen und dann einige Verfassungsfragen wenigstens zu streifen. Es folgen einige Bemerkungen zur Lage des Grenzkantons Graubünden im europäischen, revolutionären Umfeld. Eine wissenschaftliche Aufarbeitung des Übergangs von 1848 ist für Graubünden noch nicht einmal in Teilen geleistet.

Graubünden zu Beginn des Jahres 1848

Am 29. Dezember 1847 erschien in Chur die Probenummer einer neuen Zeitung mit dem Titel: «Der liberale Alpenbote». Der programmatische Leitartikel beginnt mit folgenden Sätzen: «Die Schweiz ist in eine neue Periode ihres Daseins getreten. Die unnatürliche Spannung ist gehoben [sic], die in den letzten Jahren jede kräftige Entwicklung im Innern unmöglich machte, während sie das Vaterland nach aussen hin [...] den Eingriffen fremder Anmassung, den Künsten einer arglistigen Politik preiszugeben drohte. Nach vielen Jahren der Schwäche und Unthätigkeit hat die Eidgenossenschaft sich erhoben. Stark und einig hat sie dem immer kräftiger sich aussprechenden Willen der Mehrheit zu seinem Rechte verholphen. Sie steht nun da im stolzen, beglückenden Gefühl der Einigkeit und Eintracht, in